



NDR RADIOFILHARMONIE

A6

DO 16.05.2024

FR 17.05.2024

Sinfoniekonzert

Joana Mallwitz Dirigentin | **Rudolf Buchbinder** Klavier

SINFONIEKONZERT
DO 16.05.2024
20 UHR
FR 17.05.2024
19 UHR
NDR KONZERTHAUS
GR. SENDESAAL

A6

Joana Mallwitz Dirigentin
Rudolf Buchbinder Klavier

NDR Radiophilharmonie

Ludwig van Beethoven | 1770 - 1827
Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur op. 73 (1809-10)

- I. Allegro
 - II. Adagio un poco moto
 - III. Rondo. Allegro, ma non troppo
-

SPIELDAUER: CA. 43 MINUTEN

PAUSE

Franz Schubert | 1797 - 1828
Sinfonie Nr. 8 C-Dur D 944 (1825-26)
(„Große C-Dur-Sinfonie“)

- I. Andante - Allegro ma non troppo
 - II. Andante con moto
 - III. Scherzo. Allegro vivace - Trio
 - IV. Finale. Allegro vivace
-

SPIELDAUER: CA. 54 MINUTEN

In Kürze

Zum Finale der Sinfoniekonzerte A 2023/24 hat die NDR Radiophilharmonie zwei ganz besondere Gäste eingeladen. Joana Mallwitz, seit dieser Spielzeit Chefdirigentin des Konzerthausorchesters Berlin, hat in den vergangenen Jahren eine steile Karriere hingelegt. Am Dirigentenpult der NDR Radiophilharmonie gibt die junge Musikerin zwar heute ihr Debüt, zugleich ist dieser Abend für sie aber auch ein „back to the roots“: Die gebürtige Hildesheimerin studierte an der Musikhochschule Hannover, u. a. beim früheren Chefdirigenten der NDR Radiophilharmonie Eiji Oue. Mit Rudolf Buchbinder nimmt ein Pianist am Flügel Platz, der zu den legendären Interpreten unserer Zeit zählt. Insbesondere mit seinen Beethoven-Interpretationen setzt er Maßstäbe, und das immer wieder neu, denn jedes Mal ist die Auseinandersetzung mit Beethoven eine Entdeckungsreise für Buchbinder: „Selbst Stücke, die ich hunderte Male aufgeführt habe, lese ich stets wie eine Novität.“ Es wird also spannend, wenn sich der österreichische Pianist am heutigen Abend Beethovens Klavierkonzert Nr. 5 vornimmt. Das Konzert beginnt mit Fortissimo-Schlägen und virtuos präladendem Klavier. Ein explosiver Start, gefolgt von auflehnend-kämpferischer Gestik - und passend zu der Atmosphäre, in der das Werk entstand: Im Jahr 1809 wurde Wien von Napoleons Truppen belagert und beschossen, was Beethoven hautnah miterlebte. Doch leuchten bereits im Eröffnungssatz Momente voller Sanftheit und reflektierender Innerlichkeit auf, die für dieses letzte Klavierkonzert Beethovens ebenso prägend sind. Ein letztes großes Werk, das ist auch Franz Schuberts Achte Sinfonie (bis vor nicht allzu langer Zeit noch als seine Neunte gehandhabt). Schubert vollendete seine „Große C-Dur Sinfonie“ 1826, zwei Jahre vor seinem Tod. Selbst gehört hat er sie nie. Erst 1839 wurde die Achte von Felix Mendelssohn Bartholdy im Leipziger Gewandhaus uraufgeführt, nachdem Robert Schumann ihn auf dieses im schubertschen Nachlass schlummernde Meisterwerk aufmerksam gemacht hatte. Mit der „Großen C-Dur“ war es Schubert nur gut ein Jahr nach der Uraufführung von Beethovens Neunter gelungen, eine Komposition zu schaffen, die in neue sinfonische Dimensionen führte. „Leben in allen Fasern, Kolorit bis in die feinste Abstufung, Bedeutung überall, schärfster Ausdruck des Einzelnen, und über das Ganze endlich eine Romantik ausgegossen, wie man sie schon anderswoher an Franz Schubert kennt“, schrieb Robert Schumann. „Eine Sinfonie“, so Joana Mallwitz, die „orchestrale Wucht“ verbindet mit einer „wunderschönen, persönlichen, ja intimen Aura, einer menschlichen Innigkeit.“

NDRkultur

Das Konzert am 16.05.2024 wird live
auf NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)



Joana Mallwitz

Dirigentin

Joana Mallwitz ist seit der Saison 2023/24 Chefdirigentin und künstlerische Leiterin des Konzerthausorchesters Berlin und damit die erste Frau an der Spitze eines der großen Berliner Klangkörper. Auf internationaler Bühne zählt sie spätestens seit ihrem umjubelten Debüt bei den Salzburger Festspielen 2020 mit Mozarts „Cosi fan tutte“ zu den herausragenden Dirigentenpersönlichkeiten ihrer Generation. Große Erfolge feierte Mallwitz z. B. an der Semperoper Dresden, am Royal Opera House Covent Garden und am Opernhaus Zürich. Sie dirigierte u. a. das Symphonieorchester des BR, das Royal Concertgebouw Orchestra, das Boston Symphony Orchestra, das Orchestre National de France sowie jüngst erstmals die Wiener Philharmoniker. Nach ihrem langjährigen Engagement als Kapellmeisterin am Theater Heidelberg trat Mallwitz zur Spielzeit 2014/15 als jüngste Generalmusikdirektorin Europas ihre erste Chefposition am Theater Erfurt an. Ab 2018 als Generalmusikdirektorin am Staatstheater Nürnberg tätig, wurde sie 2019 als „Dirigentin des Jahres“ ausgezeichnet und brachte in Nürnberg zahlreiche Produktionen, Konzerte und Formate zu durchschlagendem Erfolg. In Hildesheim geboren, studierte Joana Mallwitz an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover: Dirigieren bei Martin Brauß und Eiji Oue sowie Klavier bei Karl-Heinz Kämmerling und Bernd Goetzke.



Rudolf Buchbinder

Klavier

Rudolf Buchbinder zählt zu den legendären Interpreten unserer Zeit. Die Autorität einer mehr als 60 Jahre währenden Karriere verbindet sich in seinem Klavierspiel auf einzigartige Weise mit Esprit und Spontaneität. Tradition und Innovation, Werk-treue und Freiheit, Authentizität und Weltoffenheit verschmelzen in seiner Lesart der großen Klavierliteratur. Als maßstabsetzend gilt er insbesondere als Beetho-ven-Interpret. Größten Wert legt er auf Quellenforschung. Seine private Noten-sammlung umfasst u. a. 39 komplette Ausgaben der Klaviersonaten Beethovens. Mit der Edition BUCHBINDER:BEETHOVEN veröffentlichte die Deutsche Grammo-phon 2021 im Vorfeld von Buchbinders 75. Geburtstag eine Gesamtaufnahme der 32 Klaviersonaten sowie der fünf Klavierkonzerte. Anlässlich seines 150-jährigen Jubiläums gab der Wiener Musikverein mit Buchbinder einem einzelnen Pianisten die Ehre, erstmals in der Geschichte des Hauses alle fünf Beethoven-Klavierkonzer-te in einer eigens aufgelegten Serie aufzuführen. Zum Beethoven-Jahr 2020 initiierte er in Anlehnung an die Entstehungsgeschichte der Diabelli-Variationen einen Zy-klus neuer Diabelli-Variationen von elf Komponisten der Gegenwart. Auf seinem neuen Album „Soirée de Vienne“ (DG, 2022) empfindet er eine Wiener Abendgesell-schaft nach und vereint Beethoven und andere mit Wien verbundene Komponisten.

Kämpferisch, befreiend und sanft

Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr. 5

Zieht man Aufnahmen der am heutigen Abend gespielten Werke von Beethoven und Schubert aus dem Plattenschrank – am besten aus dem mit den alten Vinyl-Scheiben, nicht mit den CDs –, dann wundert man sich über so manche Angabe in den Werktiteln. Schuberts letzte Sinfonie wurde früher als seine neunte gezählt, so wie die „Unvollendete“ die Nr. 8 war. Der Grund: Lange ging die Forschung von der Existenz einer nur erwähnten, nie aufgefundenen Siebten Sinfonie aus, für die eine Lücke gelassen werden musste. Bei Beethovens Fünften Klavierkonzert irritiert beim Blick auf alte Platten-Cover nicht die Nummerierung. Hier ist es der Titelzusatz

„Emperor“ („Kaiser“), den ein Londoner Verleger dem Werk mit auf den Weg gegeben hat und der sich im englischsprachigen Raum auch bis heute hält (ebenso übrigens wie die falsche Zählung bei Schubert). Mit einem „Kaiser“ hat dieses Klavierkonzert nur so viel zu tun, als dass es dem sich selbst zum Kaiser ernannten Napoleon als musikalische Gegenkraft diente: Kaiser gegen Kaiser, doch ob es so gemeint war?

1809 standen Napoleons Truppen vor Wien, bald besetzten sie die Stadt. Trommelschläge, Kanonendonner, Beethoven flüchtete angeblich in den Keller, um mit einem Kissen sein schwindendes Gehör gegen den Lärm zu schützen. Er fühlte sich be-

droht von dem Mann, in den er sechs Jahre zuvor noch einige Hoffnung gesetzt hatte. Seine „Eroica“-Sinfonie in Es-Dur wollte Beethoven dem Franzosen widmen. Doch als sich Napoleon 1804 selbst zum Kaiser krönte, zerriss der Komponist diese Widmungsseite. Mit seinem ebenfalls in Es-Dur gesetzten Fünften Klavierkonzert zog Beethoven quasi mit musikalischem Militarismus gegen den „bewundernd gehassten Napoleon“ (so differenziert es der Musikologe Peter Gülke) ins Feld. Es wurde ein Werk der kämpferischen Auflehnung, das Militärische darin ist unüberhörbar. Der markierte Viervierteltakt etwa mit seinen punktierten Rhythmen, die Paukenwirbel, sie können als Zitate von Marschmusik begriffen werden. Es ist ein Klavierkonzert – um den Namen zweier Haydn-Messen hierher zu übertragen – „in tempore belli“, wenn nicht gar „in angustiis“ („in Zeiten des Kriegs“ bzw. „in der Bedrängnis“), doch ohne jeden bangen Unterton.

Die Arbeit am zweiten Satz des Konzerts fiel mit der österreichischen Kriegserklärung an Napoleon am 9. April zusammen. Die Skizzen zeigen Beethovens Kommentar dazu: „Österreich löhne Napoleon“, das schrieb er auf die ersten Seite dieses Satzes, wohl zu übersetzen mit „Österreich zahle es Napoleon heim“. Ein gänzlich unpolitisches Bild für dieses Adagio ist dagegen vom Pianisten Carl Czerny überliefert: „Als Beethoven das Adagio schrieb, schwebten ihm die religiösen Gesänge frommer Wallfahrer vor.“ Es ist der Ruhepunkt im Energisch-Heroischen, mit seiner entlegenen Tonart H-Dur zeigt es sich gleichzeitig auch weit von allen Schauplätzen des Martialischen entfernt. Umso spannungsreicher dann die Rückkehr in die Sphäre des dritten Satzes, eine Überleitung, die singulär ist in der gesamten Konzertliteratur und dabei einen ihrer genialsten Momente darstellt. Mit frei stehenden Akkorden tastet sich der Solist ins Finale hinein, erspürt wie zufällig den Rondo-Gedanken, schafft dabei eine vollkommen organische Rückung von H nach B (Quintton zu Es). Passagen wie diese heben Beethovens Fünftes Klavierkonzert in den Rang des Außerordentlichen, setzen ihm selbst die Kaiserkrone auf.

Beschuss der Stadt Wien durch die französische Artillerie, Radierung von 1809.



Beethoven im Jahr 1812, Stich nach einer Zeichnung von Louis Letronne.



Das Fünfte Klavierkonzert ist zum einen das Konzert geworden, das dem Solisten am meisten Virtuosität abverlangt. Zum anderen aber ist es ein rein sinfonisches Konzert. Der Dialog zwischen Pianist und Orchester als ein sich ablösendes Wechselspiel, das klassische Konzertieren also, findet nicht mehr statt, es kommt zur perfekten Verschmelzung. Und auch jenes klassische Element, das dem Solisten Freiraum gibt für ein Improvisieren, fällt hier weg – eine Kadenz ist nicht vorgesehen, ja sogar ausdrücklich untersagt. „Non si deve far una cadenza qui“, Beethovens Bleistiftvermerk im Partiturautograph ist unmissverständlich.

Die erste öffentliche Aufführung des Klavierkonzerts Nr. 5 fand 1811 in Leipzig statt, nicht mit Beethoven selbst am Klavier, das war aufgrund seiner Gehörschädigung nicht mehr möglich. Die Originalität und Kraft der Musik wurde hier gefeiert, anders als wenige Monate später in Wien. Kaum zu glauben, aber das Fünfte Klavierkonzert verschwand erst einmal in der Versenkung, bis es – vor allem durch Franz Liszt als Interpreten – eine Renaissance erfuhr. Heute ist das Werk ikonisch, markiert es doch die Geburtsstunde eines neuen Typus: des großen sinfonischen Konzerts.

Der „Weg zur großen Sinfonie“

Franz Schuberts Sinfonie Nr. 8 C-Dur

„Wenn wir Symphonien schreiben, Franz, nur keine Gegenüberstellungen von Themen, das hat Beethoven erschöpft, sondern einen melodischen Faden spinnen, bis er ausgesponnen ist“ – Richard Wagner, der Nicht-Sinfoniker, hat diese Empfehlung ausgesprochen. Sein Gegenüber dabei hieß nicht Franz Schubert, sondern Franz Liszt. Für Schubert wäre dieser Rat auch rund 60 Jahre zu spät gekommen. Schubert musste sich die Erkenntnis, dass sich die Sinfonie nach Beethoven von diesem Übervater deutlich zu emanzipieren habe, hart erarbeiten. Doch 1824 war die Richtung gefunden. Er sehe sich, so Schubert, nun auf dem „Weg zur großen Sinfonie“. Im Jahr darauf begann er an einer Sinfonie zu arbeiten, die er selbst als genau das bezeichnete: seine „Große C-Dur-Sinfonie“ – der Namenszusatz steht nicht alleine zur Abgrenzung von der „kleinen“, ebenfalls in C-Dur gesetzten Sechsten Sinfonie. Dass Schubert bei der „großen Sinfonie“ angekommen war, nach vielen frustriert

abgebrochenen Versuchen und immer mit dem die Gattung erschöpfenden Beethoven im Rücken, interessierte in Wien niemanden. Als Liedkomponist hatte er sich einen Namen erarbeiten können, als Sinfoniker gelang ihm dies sein Leben lang nicht. Seine neue, große Sinfonie wurde als unspielbar abgelehnt, sie wurde nicht verstanden, nicht einmal vom engsten Kreis um Schubert. Gehört hat er sie nie. Vom „sinfonischen Ungeheuer“ war noch lange nach Schuberts Tod die Rede – zu lang, zu schwer. Beethoven war es einst mit seinen späten Sinfonien nicht anders ergangen, auch sie wurden ungeheuerlich genannt. Jetzt war Beethoven der Standard geworden, und an Schuberts C-Dur-Sinfonie wurde der Vorwurf weitergereicht.

Im Jahr 1838, also zehn Jahre nach Schuberts Tod, reiste Robert Schumann nach Wien und bekam von Schuberts Bruder Ferdinand eine mit „Symfonie“ überschriebene umfangreiche Partitur gezeigt – vollständig fertig komponiert, nie aufgeführt. Schumann brachte sie nach Leipzig zu Felix Mendelssohn Bartholdy, und der sorgte binnen weniger Wochen für die Uraufführung, wengleich in deutlich gekürzter Fassung. Schumann zeigte sich – im Unterschied zu allen anderen zeitgenössischen Rezensenten – begeistert über das, was da in Wien eingelagert war: Es sei kein „mattes Spiegelbild Beethovenscher Weisen, jener lahmen langweiligen Sinfoniemacher nicht zu gedenken, die Puder und Perücke von Haydn und Mozart passabel nachzuschaffen die Kraft hatten, aber ohne die dazugehörigen Köpfe.“ Nein, so Schumann, er bekenne, dass diese Sinfonie „uns in eine Region entführt, wo wir vorher gewesen zu sein uns nirgends erinnern können [...] Hier ist, außer meisterlicher musikalischer Technik der Komposition, noch Leben in allen Fasern, Kolorit

Franz Schubert, Gemälde von Anton Depauly um 1827.



bis in die feinste Abstufung, Bedeutung überall, schärfster Ausdruck des Einzelnen, und über das Ganze endlich eine Romantik ausgegossen, wie man sie schon anderswoher an Franz Schubert kennt.“ Und dann folgt in Schumanns Uraufführungsbeschreibung jener Satz, der in die Geschichte eingegangen ist und nie fehlen wird bei der Beschäftigung mit diesem Werk: „Und diese himmlische Länge der Sinfonie, wie ein dicker Roman in vier Bänden von Jean Paul“.

In der Tat, die Länge: Sie weist auf Bruckner und Mahler hin, lässt alles weit hinter sich, was nicht nur Schubert bis dahin Sinfonisches geschaffen hatte, ja sie sollte die längste instrumentale Sinfonie bleiben bis zu Bruckners Fünfte. Und sie steht auch für eine deutliche Emanzipation von Beethoven. „Die Sinfonie hat unter uns gewirkt, wie nach den Beethoven’schen keine mehr“, ein letztes Mal noch sei hier Schumann zitiert. Eine Sinfonie „nach Beethoven“? Besser: eine Sinfonie „trotz Beethoven“, wie Walther Dürr in seinem Schubert-Lexikon meint. Und eine, die Beethovens Prinzip der Themenentwicklung ausblendet, ganz nach Richard Wagners Empfehlung. Schubert spinnt vielmehr den melodischen Faden, bis er ausgesponnen ist.

Die Dirigentin des heutigen Abends, Joana Mallwitz, verweist in ihrer Video-Werkeinführung „Reingehört!“, die sie für das Konzerthaus Berlin produziert hat, auf Schuberts besondere Gestaltung des Beginns der Sinfonie, bei dem lediglich zwei

Hörner zu hören sind – im Piano einsetzend und im Pianissimo verklingend, eine wie improvisiert wirkende Melodie aus weiter Ferne. Umso näher, mächtiger dann der Tutti-Einsatz. Joana Mallwitz betont die auskomponierte Räumlichkeit in diesen ersten Takten: „Wie aus der Ferne die Hörner, ganz nah dann die Streicher und Posaunen, und als ein Echo die Holzbläser.“ Gerade auch Schuberts Umgang mit den Posaunen findet Mallwitz bemerkenswert.

Sie wurden ja erst durch Beethoven in der Sinfonik verankert, waren immer Instrumente der Dramatik und der theatralen Klangsteigerung. Doch Schubert übergibt ihnen in der Achten gegen Ende des Kopfsatzes einen ganz „mystischen Moment“, wie sie sagt: „Er lässt sie cantabile spielen, er lässt sie singen. Das hat es in einer Sinfonie so noch nicht gegeben“.

„Diese Sinfonie verbindet orchestrale Wucht und sinfonische Überwältigung mit einer wunderschönen, persönlichen, ja intimen Aura, einer menschlichen Innigkeit.“

Joana Mallwitz über Schuberts Sinfonie Nr. 8
(Werkeinführung „Reingehört“, Konzerthaus Berlin)

Plastisch versteht Joana Mallwitz auch das Besondere des zweiten Satzes zu beschreiben. Das Oboen-Thema sei wie ein Mantra, dass man immer wieder aufsage – „dabei bleiben die Worte immer gleich, aber die Wahrnehmung ändert sich.“ In der Satzmitte aber werden die Phrasen immer kürzer, die Musik fährt sich fest, „aus einem Traum wird ein Albtraum, aus dem Mantra wird etwas Selbstzerstörerisches. Und dann wird die Musik ungebremst, mit voller Wucht gegen die Wand gefahren, sie zerreißt im dreifachen Forte. Es folgt: eine Generalpause, die erste Pause überhaupt in der Sinfonie. Das kommt einem unendlich lang vor, und jedes Mal denke ich im Konzert: Wie kommen wir hier wieder raus?“

Im Finale kommt der gewaltige „vierbändige Roman“ dann zu einer frenetisch jubelnden Auflösung. Alle Stränge werden noch einmal resümiert, alles läuft auf das mächtig den Ton c pochende repetierende Seitensatzmotiv zu. Danach die Stretta: „Es folgt Kadenz auf Kadenz – so lang und oft, wie es einem so langen und enthusiastischen Satz gebührt“, wie es der Autor Wolfram Steinbeck beschreibt.

Alles nur Jubel in diesem opernwürdigen Finale? Das kann bei Schubert nicht sein. Die Kehlen, die hier jubelnd sind, sind früh schon rau, mancher Kratzer verirrt sich, Moll-Zwischentöne klingen mit. Posaunen fahren chromatisch irritierend dazwischen. Schubert feiert sich in diesem Satz selbst, denn er hat die „große Sinfonie“ gemeistert. Doch vollkommen darf sein Glück nicht sein.

STEFAN SCHICKHAUS



Der Vorverkauf für die Spielzeit 2024/2025 hat begonnen!

Es wird eine besondere und spannende Saison: Die erste Spielzeit mit unserem neuen Chefdirigenten Stanislav Kochanovsky!

Wählen Sie aus unserem umfangreichen Angebot Ihre Konzerte aus:

Sinfoniekonzerte, Weihnachtskonzert, Filmmusik, Klassik moderiert, Kammerkonzerte, Blaue Stunde, Discover Music! für Kinder und Jugendliche

Tickets für die neue Saison erhalten Sie beim NDR Ticketshop:
Telefon: (0511) 277 898 99, montags-freitags 10-17 Uhr
E-Mail: ticketshop.hannover@ndr.de, www.ndrticketshop.de



Konzertvorschau

Ihre nächsten Sinfoniekonzerte A
in der Saison 2024/25:

1. SINFONIEKONZERT A
FR 06.09.2024 | 20 UHR
KUPPELSAAL HANNOVER

Stanislav Kochanovsky Dirigent
NDR Radiophilharmonie

Saisoneröffnung

Sergej Prokofjew

„Romeo und Julia“
Ballett nach der Tragödie von
William Shakespeare op. 64
(Auszüge zusammengestellt von
Stanislav Kochanovsky)

Richard Wagner

Vorspiel und Isoldes Liebestod
aus „Tristan und Isolde“

Alexander Skrjabin

„Le Poème de l'Extase“
für großes Orchester op. 54

2. SINFONIEKONZERT A
DO 07.11.2024 | 20 UHR
FR 08.11.2024 | 19 UHR
NDR KONZERTHAUS | GR. SENDESAL

Jörg Widmann Dirigent & Klarinette
NDR Radiophilharmonie

Carl Maria von Weber

Klarinettenquintett B-Dur op. 34
(Fassung für Klarinette und Orchester)

Jörg Widmann

„Freie Stücke“ für Ensemble

Robert Schumann

Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61

Jeweils eine Stunde vor den Konzerten:

[Das Gelbe Sofa](#)

(Eintritt frei)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop
und online unter: ndr.de/radiophilharmonie

U30
ABOS/TICKETS
50%
NDR.DE/U30

Wir sind online

Informationen, Konzertvideos, einen Blick hinter die Kulissen, Programmhefte u. v. m. finden Sie unter:

ndr.de/radiophilharmonie

ardmediathek.de/klassik

youtube.com/ndrklassik

facebook.com/ndrradiophilharmonie

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk
Programmdirektion Geschäftsbereich I
Bereich Orchester, Chor und Konzerte
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie
Manager: Matthias Ilkenhans
Redaktion des Programmheftes:
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Nikolaj Lund (Titel, S. 4); Marco Borggreve (S. 5); akg-images / Erich Lessing (S. 6, 9); akg / North Wind Picture Archives (S. 7); Micha Neugebauer (S. 12)
Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

NDR

ROSAROTE AUSSICHTEN!

50% AUF KONZERTE FÜR ALLE UNTER 30

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER | NDR BIGBAND
NDR VOKALENSEMBLE | NDR RADIOPHILHARMONIE
NDR.DE/U30



